

Woher kommt der Ortsname „Katzeneschbach“?

Dazu nehmen wir uns eine *Abschrift aus den Niederschriften und Erzählungen von Dorfchronist Wilhelm Becker 3.*

Kettern=Eschbächer - so lesen wir 1680 in den Kirchenbüchern, später Ketten=Eschbach, dann im Volksmunde Katzeneschbach. Die Vornamen, Kettern, Ketten und Katzen sind abzuleiten von Katten (Chatten).

(Die Chatten (Aussprache: Katten; lateinisch: Chatti und Catti, griechisch: oi Χάττοι, Χάτται) waren ein germanischer Volksstamm, der im Bereich der Täler von Eder, Fulda und des Oberlaufes der Lahn seinen Siedlungsschwerpunkt hatte, was zu großen Teilen dem heutigen Niederhessen und Oberhessen bzw. Nordhessen und z. T. Mittelhessen entspricht. Die Bezeichnung Hessen ist möglicherweise eine spätere Abwandlung des Stammesnamens der Chatten,[1] dann wären sie auch Namensgeber des heutigen Hessen. Die Schreibung mit ‚Ch‘ gibt das germanische ‚h‘ wieder, das als [x] ausgesprochen wird).

Mit Esch bezeichnen unsre Vorfahren eine bebaute Flur. Der Volksmund deutet den Namen, weil bis vor nicht allzu langer Zeit mächtige Eschenbäume an dem Bach standen, der unser Dorf durchfloss. Ein früheres Nachbardorf von Eschbach war Pardebach (Gemeindeackten). Es soll mitten im Walde in der Richtung nach Hasselborn gelegen und im 30-jährigen Kriege verwüstet worden sein. Das frühere Nachbardorf Michelbach wurde gleichfalls während des 30-jährigen Krieges verwüstet. Im Jahr 1699 gründete sich aus reinem Eschbacher Blut das jetzige Michelbach. Es sollen sechs Eschbacher Familien gewesen sein, die jenseits des Berges siedelten. Im Jahr 1770 gab es ungefähr sechzig Bürger. 1848 bereits 242 Bürger oder 800 Seelen.

1242 = Eseebag

Als unsre Vorfahren vor ungefähr 2.500 Jahren aus dem Norden kommend hier in unsre Gegend eine neue Heimat fanden, verteilten sie das Land, das sie erobert, unter die verwandten Sippen. Die Sippe siedelte in einer Markgenossenschaft in einzelnen Gehöften, aus denen nach und nach die einzelnen Dörfer entstanden. Zuerst wurde das eingeteilte Land jedes Jahr auf ein Jahr verlost zum Bebauen, später verteilten sie es. Wald und Weide aber blieben jedoch bis etwa 1780 in gemeinschaftlichem Besitz zur gemeinschaftlichen Benutzung. (Franken und Chatten, diese beiden Völkerstämme besiedelten unsre Gegend) letztere besonders die Lahngegend und hier. Jakob Grimm hat bewiesen, dass die Chatten den Stürmen der Völkerwanderung trotzen und ihren Wohnsitz bis zum heutigen Tage innehielten. So hatte jeder Bauer einen Hof mit mehreren Hufen Land. Sie waren freie Leute. Der älteste Sohn übernahm in der Regel den elterlichen Hof. Der Bauer mit Weib und Kinder arbeiteten auf dem Felde. Das Vieh weidete auf der Weide. Jedes Gehöft war mit dem dazu gehörigen Acker umgeben. Man baute Hafer, Flachs und Hanf. Auf Viehzucht verwandte man sehr viel Fleiß. In ältester Zeit vor 1300 zählte Eschbach, das Usinger Land, zur Wetterau. Oft kamen die wehrhaften Männer, die Chatten, an den Buchsteinfelsen heraufgestiegen, um dem Wotan die Pferdeopfer darzubringen. Erst später wurden hier drei Höfe errichtet und immer mehr Buben und Leibeigene angesiedelt, welche der Herrschaft drüben in Cleeburg untertänig und zinspflichtig waren.

1280 aber bekamen sie einen anderen Herrn, sie fielen nämlich an Eppstein.

(Kirchenchronik) Dass Eschbach ursprünglich aus drei Höfen bestand, lässt eine Urkunde schließen, welche das Reichsgericht betr. einer Kaufnotul im Jahre 1800 aufgestellt hat. Dieselbe befindet sich noch unversehrt in den Händen des Schultheißen. Eschbacher

Einwohner waren übrigens noch im Jahre 1842 fronpflichtig dem Stockheimer Hofe bei Usingen.

Es war nicht gerade angenehm, von einer Hand in die andre zu geraten und eines Tags zu hören, dass man nun einem anderen Herrn untertänig ist. Anno 1316 kamen wir alle an Falkenstein und 1565 an Nassau-Saarbrücken verpfändet und 1596 gar dorthin verkauft. Seitdem sind wir Nassauer.

War den Leuten auch vielleicht einerlei, an wen sie den Zehnten ablieferten. Es wurde ihnen dabei jedesmal ein Essen und Trinken gegeben. Die alten Herren waren gar nicht so dumm und haben den bitteren Lebertran der Steuern schön mit Zucker versüßt. Danach waren alle froh, als der Zehnte nicht mehr gefordert wurde. Im Jahre 1837 löste die Gemeinde mit 1000 Gulden den letzten Zehnten ab.

Wilhelm Becker 3 - ich Kenne ein altes Lied, welches anfängt:

„Da streiten sich die Leut herum, wohl um des Wertes Glück,
der eine nennt den andern dumm, am End weis keiner nichts!“

So auch hier mit diesen Namen. Der eine leitet es ab von Chatten, der andre nennt es Sage. Ich gehe auf die Kirchenchronik zurück, welche sich übereinstimmend mit unsrer alten Dorfüberlieferung deckt. Drei Tatsachen bestätigen, dass hier geschichtliche Begebenheiten zu Grunde liegen.

1. Drei Junker residierten hier.
2. Eschbach war der erste Zehntfreie Ort der ganzen Umgebung.
3. Im Jahr 1857 löste die Gemeinde noch 1000 Gulden an einen Grafen ein.

Wenn wir in unsrer Schulzeit mit den Usinger Soldatches spielten und wir die Schlacht gewannen, so hatten die Usinger nicht eiligeres zu tun, als uns Katzeneschbacher zu Schimpfen. Wir Buben wurden dann wie wild und der Kampf ging von neuen los. Heute nach einem Jahrhundert, wo ich mich Jahrzehnte in Musestunden mit Heimatgeschichte befasse, denke ich anders. Heute bin ich stolz auf den Namen, denn unsre Altvordern waren Kerle. Sie erfüllten ihre Pflicht treu und brav, aber wehe, wenn man sie verhöhnte. Dann hatte es geraucht. Es war zu der Zeit, da unsere Vorfahren noch Leibeigen waren. Der Zehnte war wieder einmal abgeliefert. Eine Kommission brachte den Zehnten ins Herrenhaus. Da die Abgabe recht reichlich heute war, wurden sie vom Junker zu einer Mahlzeit eingeladen. Man aß und trank den Wein fleißig zu. Die Dämmerung fand die Bauern noch im Herrenhaus. Pferde und Ochsen wurden ungeduldig. Der Schultheiß drängte zur Heimfahrt. Da trugen die Diener Braten auf. Einer der Grafen, der in der Tür erschien, lies wie beiläufig hören Miau. Wie ein Blitz wirkte das Wort auf die Bauern. Ein Diener welchen man gleich am ohrläppchen fasste, gestand ängstlich, dass sich die Grafen heute im Übermut über die Bauern lustig machen wollten und anstatt Hasenbraten, Katzenbraten versetzten. Wie wild sprangen die Bauern auf, Tische und Stühle fielen um, das edle Mass floss im Saal, Braten lag ebenfalls am Boden. Was hier vorgeht, lies sich nun der Graf Vernehmen. Was hier vorgeht, schrie es durch einander und im nu hatten zwei Handfeste Bauern, Baumgroße Kerle, den Grafen gefasst, der andre Graf nach dem man auch suchte, entwischt durch die Tür und flüchtete. Ob man sich das ganze Jahr für ihn schinden und plagen müsse und hinterher wird man noch zum Besten gehalten. Der Graf wimmert und stöhnt unter den derben Bauernfäusten und bat, lasst mich los, ich will euch den Zehnten erlassen. Nix do, saht der Schultheiß, hei schwarz auf weiss, so pflagen wir zu halten. Hier ist Feder und Papier und der Graf schrieb in Todesangst: „Eschbach ist für alle Zeit, vom Zehnt befreit“.

Die Sage von Katzeneschbach

Es halten vor des Grafen Schloß, viel schwerbeladene Karren; Die Eschbacher da mit Stier und Roß, fast ungeduldig harren;
Sie bringen dem Herrn den Zehnten ein und wünschen der Ladung bald ledig zu sein.

Denn nach geschehener Lieferung beut, gleichsam als Rückvergütung, ein Mahl der Zehntherr - das die freut - zu seines Vorteils Hütung. Doch loben die Eschbacher den Grafen sehr und binden die Gaben ihm doppelt so schwer.

Doch eilig ist das Werk getan, schon stehen leer die Karren, der Speicher füllte hoch sich an, bis zu des Daches Sparren.

„Genieß es der Graf bei gesundem Leib auch diesmal wieder mit Kinder und Weib!“

So hieß der Wunsch aus ihrem Mund, drauf traten sie zum Saale und labten sich aus Herzensgrund, am reichbestellten Mahle; wohl stampfen in Ungeduld Stier und Roß; doch sitzen die Eschbacher noch fest auf dem Schloß.

Als nun das Mahl vorüber ist, der Tag sich neigt zu Ende; da lächelt mit gar arger List der Graf und sagt behende:

„So sagt mir doch, was ihr für Braten aßt? Will sehen, ob ihr des Mahles nicht schon vergaßt!“

Die Eschbacher sprechen insgesamt:

„Wir glauben Hasenbraten!“

Da höhnt der Graf: „Will sein verdammt, wenn ihr das Ding erraten; Es war eine Katze, die ihr genosst für Bauern ist Hasen zu edle Kost.“

Die Eschbacher werden rot und blaß und knirschen mit den Zähnen; Doch treiben sie nicht lange Spaß man sieht sie nicht erst gähnen, sie gehen so herzhaft dem Grafen zu Leib, daß zittern in Todesangst Kinder und Weib.

Da stöhnt er bang: „Verschont mich!“

Als sie ihn so erfassen,

„Dann will für alle Zeit ich den zehnten Euch erlassen!“

Die Bauern für solch ein Geschenk nicht blind, entballen die Fäuste, die derben geschwind.

Und plötzlich sieht die Stirnen heiß und glühend man erkalten:

„Schon gut Herr Graf; doch schwarz auf weiß, so pflegen wir zu halten!

„Sei kund und zu wissen dem ganzen Land“

Schrie dieser fort mit zitternder Hand.

So wart vom Zehnten einst befreit Dorf „Eschbach“ nach der Kunde und ist geblieben alle Zeit bis auf die heut´ge Stunde; Doch wurde seitdem wie allbekannt vom spöttischen Neid Katzeneschbach genannt.

von Heinrich Strack/von Rektor Ernst Tabbert